

# Wirtschaftsflüchtlinge

Ihre geschätzte Zahl, etwa 880.000 in Deutschland (*Spiegel* Nr: 9/2001), umgerechnet auf Luxemburg, etwa 6.000.

Sie verlassen ihr Land, begehren Einlass in der neuen „Heimat“, berufen sich auf internationale Abkommen und europäische Verträge. Meist lassen sie sich zu mehreren Familien in einer Ortschaft nieder, so dass sie, wenn sie denn ihr Wahlrecht ausnützen würden, den gesamten Gemeinderat der Ortschaft mehrheitlich besetzen könnten. Ihre massive Anwesenheit verändert die Grundstückspreise.

Natürlich bringen sie ihren eigenen kulturellen Habitus mit, wünschen ihre heimischen Speisen vorzufinden und treffen sich meist untereinander. Dass sie ihre eigenen Zeitungen kaufen und lesen möchten ist wohl klar, und nach und nach ziehen geschäftstüchtige Landsleute ihnen hinterher. So spriessen dann ihre heimischen Bäckereien, Metzgereien, Restaurants und Cafés, wie Pilze aus dem Boden und es entsteht über kurz oder lang eine eigene, voll funktionsfähige Diaspora.

Dass die „Ur“-Einwohner diese Veränderung in ihrem Heimatland, ihrem Heimatdorf, argwöhnisch beäugen, ist wohl verständlich. Diese Wirtschaftsflüchtlinge kennen ihre Rechte bald besser als sie selbst, ja sie fordern sie ein, manchmal mittels ihrer eigenen Anwälte, welche sich ebenfalls dieses gewinnbringende Geschäft nicht entgehen lassen möchten und sich daher auch hierhin geflüchtet haben. Dass sie die sozialen Dienste wie selbstverständlich beanspruchen, die Abwasserprobleme vermehren, ja die Wasserversorgung allgemein mehr als schwierig gestalten, ist ihnen manchmal mehr als gleichgültig. Sie zahlen ja ihre Steuern wie jeder andere auch, wie sie sich auszudrücken pflegen. Dass sie keiner Arbeit nachgehen, ausser den oben beschriebenen Geschäftstüchtigen, erschwert das Zusammenleben mit den Einheimischen im Konfliktfall natürlich umsomehr.

Mit ihren teuren Autos („wo sie wohl das Geld herhaben?“) verstopfen sie so manche

Strasse und die nächtlichen lautstarken Gelage in Cafés, Bars und Diskotheken gehen den Einheimischen nach einiger Zeit ebenfalls auf die Nerven.

Das Gefühl des „Man fühlt sich nicht mehr Herr in seinem eigenen Land“ entsteht bei etlichen Einheimischen und manchmal wird dem Bürgermeister sogar empfohlen, weiterem Zuzug einen gesetzlichen Riegel vorzuschieben.

Ja diese Wirtschaftsflüchtlinge, oder sollte man sie besser Wohlstandsflüchtlinge nennen, welche ihr Geld in Luxemburg verdienen und ihr Wohlbefinden in einem Apartment an der Côte d'Azur, in einem alten renoviertem Haus in der Provence oder dem Oesling, steigern, sind für manchen eine Plage, für Immobilienhändler ein Segen. So auch in Luxemburg, wo ein paar Tausend Kossovaren, Albaner u.a. zur Steigerung ihres Wohlbefindens den Status des Wirtschaftsflüchtlings beanspruchen oder er ihnen unterstellt wird.

Jean Lichtfous

Pessin, in: *Le Monde*

